

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 68 (1991)

Heft: 2

Nachruf: Das Gesetz vom Weizenkorn (Jo 12, 23-28) : Homilie beim Beerdigungsgottesdienst für Br. Stephan Heer

Autor: Fürst, Mauritius

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Gesetz vom Weizenkorn (Jo 12, 23-28)

Homilie beim Beerdigungsgottesdienst für Br. Stephan Heer

Abt Mauritius Fürst

Verehrte Geschwister und Verwandte von
Br. Stephan,
Liebe Trauergäste; Brüder und Schwestern
im Herrn,

Jesus spricht im Evangelium, das wir ver-
nommen haben, von seiner Stunde; er meint
damit die Stunde seiner Erhöhung und Ver-
herrlichung. Sie umfasst sein Leiden, seinen
Tod und seine Auferstehung. Es gibt für ihn
keine Verherrlichung bei seinem Vater ohne
Leiden, Tod und Auferstehung. Die Erhö-
hung am Kreuzesholz führt ihn zur Erhö-
hung und Herrlichkeit beim Vater.

Sein Sterben und Auferstehen ist aber auch
Ursprung des Lebens für alle, die zu ihm
kommen und an ihn glauben. Das Gesetz,
das für Christus gilt, gilt auch für seine Jün-
ger: nur wer mit ihm stirbt, hat Anteil an sei-
ner Herrlichkeit: «Wenn einer mir dienen
will, folge er mir nach; und wo ich bin, dort
wird auch mein Diener sein.»

Christus nachfolgen heißt aber, ihm nach-
folgen im Leben, im Leiden und im Sterben;
nur so gelangt man auch zu seiner Herrlich-
keit beim Vater.

Für den Jünger Christi, für den, der in seine
Nachfolge getreten ist, also auch für die Or-
densleute, gilt das *Gesetz des Weizenkorns*: Es
muss zuerst sterben, wenn es aufgehen und
Frucht bringen soll: Wenn das Weizenkorn
nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es
allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche,
ja hundertfältige Frucht. «Wer an seinem
Leben hängt, verliert es», d. h., wer nicht
den Mut hat, sich zu verlieren, der bleibt al-
lein; sein Leben bleibt ein Leben «in dieser
Welt» und hat keine Zukunft. Wer aber sein
Leben in dieser Welt gering achtet; wer

weiss, dass dieses vergängliche Leben nicht
das wahre, eigentliche Leben ist, der wird
«es bewahren bis ins ewige Leben».

Unser lieber, verstorbener Mitbruder, Ste-
phan Heer, hat als gelernter Gärtner um die-
ses Gesetz des Weizenkorns gewusst: das
Weizenkorn, ja jedes Samenkorn, muss
zuerst sterben, wenn es Frucht bringen soll.
Er erkannte dieses Lebensgesetz wohl immer
klarer im Verlauf seines Lebens, besonders
an einigen entscheidenden Marksteinen und
Wegkreuzungen desselben.

Br. Stephan wurde am 30. März 1917 in
Trimbach geboren und erhielt in der Taufe
den Namen des Völkerapostels Paulus.

Sein Vater, Walter Heer, war Trimbacher
Bürger, seine Mutter, Agnes Gschwind,
stammte aus unserer Klosterpfarrei Hofstet-
ten. Mit fünf Schwestern und drei Brüdern
wuchs Paul in einer christlichen Familie auf.
Schon im Alter von 12 Jahren verlor er sei-
nen Vater durch den Tod. Die Mutter, eine
tapfere Frau, erzog alle ihre Kinder aus eige-
ner Kraft mit ihrer Hände Arbeit zu selb-
ständigen und tüchtigen Menschen.

Als Paul aus der Schule kam, wäre er, der
eifrige und pünktliche Ministrant, gern Stu-
dent geworden, aber das konnte sich die
Mutter nicht leisten. So verlegte er sich auf
das Studium der Natur und suchte dort –
wohl sein ganzes Leben lang – die Weisheit
und Allmacht des Schöpfergottes zu ergrün-
den; er ging im benachbarten Olten zu ei-
nem anerkannten Gärtnermeister in die
Lehre, die er mit bestem Erfolg abschloss.

Aber der Gärtnerberuf konnte den strebsa-
men Jungmann nicht ausfüllen. Sein Sehnen
war nach Höherem gerichtet. Den Weg dazu

wies ihm sein Onkel, Br. Franz Gschwind, ein Bruder seiner Mutter, der 1910 bei den aus ihrer Heimat verbannten Mariasteiner Mönchen im St.-Gallus-Stift zu Bregenz am Bodensee eingetreten war und dort als Sattler, Sakristan und letzter Kammerdiener des Abtes wirkte. Der Ortspfarrer, Eugen von Felten, ermunterte Paul zu diesem Schritt und brachte den 18jährigen Kandidaten selber ins Noviziat an den Bodensee. Nach dem Probejahr legte der Novize am 8. Dezember 1936 die erste zeitliche Profess für drei Jahre ab. Er bekam dabei den Ordensnamen Stephan. Nach Ablauf der zeitlichen Profess erneuerte er sie für ein weiteres Triennium, wie es das Ordensrecht damals für die Ordensbrüder vorschrieb. Inzwischen hatte Abt Basilius Niederberger 1937 die Nachfolge des resignierten Abtes Augustinus Borer angetreten. Die Wahlheimat der Mariasteiner Mönche war 1938 dem Grossdeutschen Reich einverleibt worden, und am 1. September 1939 hatte der zweite Weltkrieg begonnen. Was man befürchten musste, trat am 2. Tag des Jahres 1941 ein: das St.-Gallus-Stift wurde durch die Gestapo aufgehoben. So musste auch Br. Stephan mit seinem Abt und den Mitbrüdern Vorarlberg verlassen und in die Schweiz zurückkehren. Als «Asylant» – die Solothurner Regierung hatte den vertriebenen Mönchen das Asylrecht gewährt – fand er in Mariastein Aufnahme und Beschäftigung. Hier in der Klosterkirche konnte er denn auch 1942, wieder am Fest der Unbefleckten Jungfrau und Gottesmutter, seine feierliche Profess ablegen, die Abt Basilius entgegennahm, während des Hochamtes, das P. Pirmin zeibrierte. Nach dem Gottesdienst zog sich der Professe in seine Zelle zurück, um als gleichsam mit Christus Gestorbener am dritten Tag mit ihm wieder auferzustehen oder um als Weizenkorn zu sterben und wieder zu Leben, Blühen und Fruchtbringen erweckt zu werden. Bei der Auflösung der zugenähten Kapuze am dritten Tag stellte der Abt Br. Stephan eine recht düstere Zukunft vor Augen: «Sie haben Profess gemacht in einem armen, schwergeprüften Kloster, das heimatlos ist und nicht weiss, wo es sich staatsrechtlich niederlassen darf.»



Br. Stephan liess sich von den ungünstigen Aussichten nicht niederdrücken. Er erfüllte treu und zuverlässig seine Aufgaben als Gärtner und Sakristan, nach der Wiederherstellung des Klosters auch als beratendes und werkendes Mitglied der Baukommission. Neben dieser Tätigkeit und dem Chorgebet fand er immer auch Zeit für sein Eigenleben. Seine blühende Phantasie liessen ihn in der geliebten Natur immer wieder kleine Dinge (besonders Steine und Äste) entdecken, die er zu «lebenden» Wesen (wie Schlangen, Vögeln und anderem Fabeltier) erweckte. Mit Vorliebe hielt er sich in den Höhlen und Felsengärten in der Umgebung des Klosters auf, wo er im Winter sogar den jungen Füchsen einen gedeckten Tisch bereitete. Seine Liebe zur Kreatur liess ihn auch einen Versuch als Bienenvater wagen. So gab es im Leben unseres Bruders Senior weder Müssiggang noch Langeweile, aber auch keine Versuchung zu klösterlichem Klatsch und Tratsch.

Wie eine Pilgerin in ihrem Kondolenzbrief schreibt, lebte Br. Stephan im Blick auf das Ausserzeitliche, das Unvergängliche und Göttliche. «Er war immer da, und er war doch nicht da. Man sah ihn still seine Arbeit tun. Es schien oft so, als würde er es ganz beiläufig tun, aber schön und genau. Das Altartuch in der St.-Josephs-Kapelle musste ganz gerade liegen und die Blumen am richtigen Ort stehen, dann nickte er kurz und verschwand wieder. Ich bin froh, dass es Bruder Stephan gab und ich ihm oft flüchtig begegnen konnte.»

Ja, so haben auch wir Br. Stephan erlebt, und wir sind ihm dankbar für sein unauffälliges Wirken im Dienst des Klosters und der Wallfahrt.

Wie ein Weizenkorn ist er am vergangenen Freitag ganz unerwartet, einem unvorhergesehenen Herztod erliegend, für diese Welt begraben worden, um zum neuen und ewigen Leben erweckt zu werden. Mit dem hl. Paulus im 1. Brief an die Korinther, aus dem Kapitel 15, aus dem wir in der Lesung einen Abschnitt hörten, können wir über das weitere Schicksal des Weizenkorns nachdenken und auf die Frage, die auch uns beschäftigt, nämlich «Wie werden die Toten

auferweckt, was für einen Leib werden sie haben?» antworten: «Was für eine törichte Frage! Auch das, was du säst, wird nicht lebendig, wenn es nicht stirbt. Und was du säst, hat noch nicht die Gestalt, die entstehen wird, es ist nur ein nacktes Samenkorn, zum Beispiel ein Weizenkorn oder ein anderes. Gott gibt ihm die Gestalt, die er vorgesehen hat, jedem Samen eine andere», und er fügt bei: «So ist es auch mit der Auferstehung der Toten. Was gesät wird, ist verwelchlich, was auferweckt wird, unverwelchlich. Was gesät wird, ist armselig, was auferweckt wird, ist herrlich. Was gesät wird, ist schwach, was auferweckt wird, ist stark. Gesät wird ein irdischer Leib, auferweckt wird ein überirdischer Leib ... Der erste Mensch (Adam) stammt von der Erde und ist Erde, der zweite Mensch (Christus) stammt vom Himmel. Wie der von der Erde irdisch war, so sind es auch seine Nachfahren. Und wie der vom Himmel himmlisch ist, so sind es auch seine Nachfahren. Wie wir nach dem Bild des Irdischen gestaltet wurden, so werden wir nach dem Bild des Himmlischen gestaltet werden: unverwelchlich, herrlich, stark!» Ist das nicht eine herrliche Perspektive für unseren lieben Mitbruder, aber auch für uns alle? – Amen.